



## URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Axel Gauster/Nell-Breuning-Haus

**Sende-Manuskript (Journalist und Autor: Axel Gauster)**

**Interview (Videofeature) mit Jürgen Klosa – Autor, Chronist  
in Übach-Palenberg 15. März 2024**

**Thema: Transformationsbeispiel Zeche Carolus Magnus - Geschichte**

## Sprecher

Wie viel Menschen waren denn hier eigentlich beschäftigt im Jahre 1962?

## Jürgen Klosa

*Also im Jahre 1962 waren noch etwa 2000 hier beschäftigt. Vier oder fünf Jahre vorher waren es noch zirka 3000. Und als man eben hier kommuniziert hat, dass man nicht länger durchhält, hat man sich natürlich auch mit der Gemeindeverwaltung auseinandergesetzt und sie informiert. Es wurde ein Stilllegungsausschuss gegründet, um eben, sage ich einmal, die Kumpels, die ins so genannte Bergfreie fallen würden – das heißt also Menschen, die jetzt nach einer Arbeitsstelle suchen, dass man ihnen Perspektiven bieten kann. Das man eben vielleicht auch zu anderen Zechen den Weg öffnet und eben diese Sache so weit als möglich sozial abgefedert von stattem gehen lassen kann.*

*Man muss noch sagen: Die Stilllegungspläne, die Sozialpläne – wie sie dann später beim Eschweiler Bergwerksverein (EBV) Realität wurden, waren Anfang der sechziger Jahre so gut wie gar nicht vorhanden. Und das hat Dr. Gottlob, der ehemalige Geschäftsführer der Gewerkschaft Carolus Magnus, immer beklagt, dass der EBV aus dem Vollen konnte mit seinen Gruben, die er still legte, aber hier die Gruppe Carolus Magnus sehr stiefmütterlich behandelt wurde. Insofern ist das Wunder, dass die ganze Belegschaft hier irgendwo eine Perspektive hatte - man muss wissen: 30.9. Stilllegung und am 1.10. sind viele Kumpel hier zur Firma Schlafhorst gegangen, die auch im Vorfeld hier sich ansiedeln konnte – also das war auch ein sehr glücklicher Zufall.*

*Später sagte einmal die Werksleitung: ‚Die Kumpel – dass waren alles sehr tolle Arbeitskräfte, weil sie konnten improvisieren, sie konnten auf Probleme eingehen, weil sie hatten das ja gelernt von unter Tage.‘ Wenn man 600 Meter unter der Erde ist, dann kann man nicht einmal eben jemand holen und sagen ‚bring mir mal dies oder das‘. Man musste immer improvisieren. Und als hat für die Belegschaft der Firma Schlafhorst, die auch als großer Aufnehmender von den Arbeitskräften gedient hat, einen großen Vorteil gebracht hat.*

## **Sprecher**

Die Firma Schlafhorst – was hat sie produziert?

## **Jürgen Klosa**

*Textilmaschinen hat sie. Ja, und bei den Werkleuten gab es natürlich auch viele Mechaniker und Leute, die praktisch mit technischen Abläufen zu tun hatten und man hat also praktisch in einer relativ sehr kurzen Zeit dort auch gute Fachkräfte generieren können, weil natürlich muss man dann umschulen und man muss sich auf neue technische Zusammenhänge einstellen, aber die Kumpels, die dort praktisch dann von hier, von Carolus Magnus nach Schlafhorst gegangen sind, schienen ihre Arbeit sehr gut gemacht zu haben und das auch verstanden zu haben. Nun haben Sie mir vorhin erzählt, im Vorgespräch, dass trotzdem auch die Bergleute verteilt wurden auf andere Zechen.*

## **Sprecher**

Können Sie mir bitte noch etwas dazu sagen, was das heißt?

## **Jürgen Klosa**

*Ja, als es eben hieß, wohin können die Kumpels gehen, hatten sie natürlich das Glück, dass hier im Umkreis alle EBV Zechen, wie die Grube Adolf, die Grube Anna, dann war noch Gouley existent und die Zechen des EBV haben dann viele Fachkräfte übernommen, inklusive der Zeche Karl Alexander, die damals noch nicht zum EBV gehörte, die kam erst 1975 dazu. Und das war natürlich ein großes Glück, dass die Kumpels, die ja auch jetzt nicht über die Mobilität wie heute verfügt haben, dann eben nur ein paar Kilometer fahren mussten, um zum neuen Arbeitgeber, zum neuen Arbeitsplatz zu finden. Und das war natürlich ein großer Vorteil, auch für diese Abfederung, die dann für die Menschen praktisch eine Existenzsicherung bedeutete. Und dann eben, dass sie nicht zum Arbeitsamt dann gehen mussten.*

## **Sprecher**

Noch eine Frage zum Anfang dieser Zeche. Die ist ja Anfang des des letzten Jahrhunderts gewesen. Wie waren eigentlich die Eigentumsverhältnisse? Wer hat das bezahlt, wer hat das finanziert, wer hat das betrieben? Denn das ist ja eine sehr große Zeche gewesen hier.

## **Jürgen Klosa**

*Also, die ersten Besuche aus Frankreich fanden 1910 statt, die Investoren. Und die haben dann vom Eschweiler Bergwerksverein, dem gehörten die Schürfrechte, diese Schürfrechte abgekauft, um eben eben eine Zeche für ihren eigenen Energiebedarf in Lothringen und so weiter oder woanders, also in ihrem Konzernbereich zu haben. Dass sie praktisch nicht irgendwo dann teure Kohle kaufen brauchten. Ja, und dann hat dann haben dann die Franzosen hier die schwierige Aufgabe, muss man wirklich sagen, die schwierige Aufgabe bewältigt. Man muss nämlich wissen, hier unter diesem Boden sind 400 Meter Feinsand. Und der Eschweiler Bergwerksverein, der wusste das. Auf der Grube Adolf gab es 120 Meter Feinsand als Deckgebirge. Und das war schon schwer, da durchzukommen, weil man musste durch ein Gefrierverfahren den Sand starr machen, damit man überhaupt durch konnte. Und hier direkt 400 Meter. Die vom Eschweiler Bergwerksverein, muss ich Ihnen sagen, die waren froh, dass sie das los waren, weil sie mit dem Geld dann eben die Teufe der Grube Adolf, die zur gleichen Zeit runter gefahren*

wurde, übernehmen konnten. Also das war für die, sag ich mal, ein Geschäft. Also wirklich ein wirkliches Geschäft. Und im Nachhinein muss man sich wundern, dass die Franzosen das mitgemacht haben. Vielleicht haben sie nicht so viel Ahnung gehabt, wie man hier teuft, über 400 Meter, bei schwierigsten Verhältnissen im Gefrierverfahren. Aber es hat jedenfalls geklappt.

Die DGB-Gewerkschaften waren ja hier aktiv. Es war jetzt auch nicht allzu viel, sag ich mal, politischer Druck notwendig, weil die Firma Carolus Magnus sehr sozial war. Sie kümmerte sich um Vereine. Die Leute hatten einen überdurchschnittlich komfortablen Wohnungsbau den Menschen angeboten. Also es war immer klar, dass die Gewerkschaft Carolus Magnus eben um die Arbeitskräftebindung zu haben, zu erhalten, immer sehr sozial war. Arbeitsdirektor Koch. Der wurde ja auch von der Gewerkschaft gestellt und der hat immer auch mit der Werksleitung vertrauensvoll zusammenarbeiten können. Also es war eine Miteinandersituation im weitesten Sinne. Weil die Lösungen, die die Werksleitung angeboten hat und weil der Stilllegungsausschuss, der Großgemeinde Übach-Palenberg und all diese Bemühungen im Grunde von der Gewerkschaft alleine und besser gar nicht hätte machen brauchen. Dass man natürlich zu den Betriebsräten, dass die Gewerkschaft zu den Betriebsräten auf Anna, auf Adolf und auf den anderen Gruben, zu den anderen Gruben eine Verbindung gehabt hat. Das war klar und da hat man natürlich dann auch auf der kleinen Ebene zusammengearbeitet. Und man hat über die Schiene, also praktisch mit den Betriebsräten und den Gewerkschaftskollegen natürlich das Maximale versucht herauszuholen. Ü bernimmt doch mal von uns so und so viel. Versucht doch was ihr machen könnt und so weiter. Also da hat man eigentlich immer an einem Strick gezogen.

Also die Sanierung der Zeche Carolus Magnus, also das heißt der Abriss und die Umwandlung in ein anderes, wie man heute sieht, in ein anderes Konstrukt war natürlich eine sehr spezielle Sache. Also hier war ein kontaminiertes Werksgelände von der Kokerei mit Ammoniak und mit all diesen Dingen. Das wurde dann von der Landesentwicklungsgesellschaft praktisch saniert. Die Böden wurden abgetragen, thermisch verwertet, das war ein großes Problem. Dann das andere Problem, was machen wir mit den Gebäuden, die dann hier, die wurden dann sukzessiv abgebaut. Dann die Halde, das war eine Doppelkegelhalde und jetzt haben wir eine einfache Halde. Das heißt also, die Firma Carolus Magnus hat dieses Gebiet, also dieses Verwaltungsgebäude und ihre anderen Gebäude auch noch nach der Stilllegung intern genutzt. Hat dann praktisch von 1980 bis 1990 ungefähr die Halde abgetragen, durchpflügt nach niederflüchtiger Steinkohle oder Kokskohle. Und hat dann eben dann 30 Jahre im Grunde genommen, Runde 30 Jahre nach der Stilllegung erst mit der Ruhe der Halde begonnen. Das einzige, was übrig geblieben ist, dieses tolle Verwaltungsgebäude. Und das wurde dann als Technologiezentrum 1996 gewidmet.

### **Sprecher**

Wie haben die Menschen denn hier, die Verwandten, die Freunde, der Kumpel, das denn aufgenommen, als klar war, ja diese Zeche wird stillgelegt und es werden danach große Veränderungen stattfinden mit dem Gelände? Haben Sie da eine Antwort?

### **Jürgen Klosa**

Ja, ich habe die Antwort auch selber, ich habe sie selber miterlebt. Ich war elf Jahre und als es dann hieß, Carolus Magnus macht zu, hier gehen die Lichter aus. Also das war so der Satz, hier gehen die Lichter aus. Das heißt also mit der Zeche Carolus Magnus würde

*eine Zäsur stattfinden, würde so ein kleiner Weltuntergang sich vollziehen. Also das war eine sehr düstere Stimmung am Ende des Jahres 1962. Also das war rein psychologisch gesehen hier eine sehr schwierige Zeit. Und damals regierte die CDU mit Bürgermeister Josef Fürkötter Und die SPD, die dann bis 1964 hier kein Bein auf die Erde bekommen hat, bildlich gesehen, hat sich diesem Thema angenommen und hat praktisch versucht mit allen möglichen Dingen hier Arbeitsplätze nach Übach-Palenberg zu holen, so dass sie damit auch 1964 den Wahlkampf gewonnen haben.*

*Und man muss sehen, 1967, also fünf Jahre, nur fünf Jahre nach der Stilllegung, bekommt Übach-Palenberg die Stadtrechte. Und wissen Sie warum? Weil man ihnen die Umstrukturierung nur in diesen fünf Jahren praktisch so hoch angerechnet hat, dass man gesagt hat, das ist jetzt die Stadt Übach-Palenberg. Und damit hat man das dann verbunden. Also die SPD, die dann eben daraus ein 30-jährige Mehrheit oder noch mehr generieren konnte, hat hier praktisch ein Tätigkeitsfeld kommunalpolitisch besetzt und hat es auch praktisch mit Erfolg geschafft, damals hier eine Umstrukturierung zu erreichen.*

### **Sprecher**

Aber es ist gelungen, Ihrer Ansicht nach?

### **Jürgen Klosa**

*Ja, weil wenn man an Neumann Esser denkt, wenn man an Firma Schlafhorst denkt und wenn man an die entwickelten Gewerbegebiete denkt, da sind ja so viele Firmen gekommen, also man hat diesen Arbeitsplatzverlust, innerhalb von, ich weiß jetzt nicht, ich möchte jetzt nicht lügen, aber so 20, 25 Jahre hat man dafür gebraucht oder vielleicht sogar noch weniger. Jedenfalls die Auswärtspendler haben dann immer mehr abgenommen und die Einpendler auch dann mehr zugenommen. Das ist ja dieses Kriterium, wer arbeitet und daran konnte man das eben auch festmachen, dass diese Auswärtspendler, die Auspendler immer weniger wurden, immer weniger.*